

*Prof. Dr. med. Andreas Heinz,  
Klinik für Psychiatrie & Psychotherapie der Charité, Campus Mitte*

**Herzensangelegenheiten und Kopfgeburten: Wie der Mensch in seinem Körper lebt**

**10. Universitätsgottesdienst vom 19.06.2011**

**Sommersemester 2011**

**„Herzklopfen“**

Predigttext:

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

liebe Gemeinde,

eigentlich wollt ich Ihnen ein paar Gedanken vortragen dazu, wie und wo wir Menschen uns als leibliche Wesen in unseren Körpern verorten. Ich wollte Sie erinnern an die vielen Begriffe, mit denen wir Befindlichkeitszustände am eigenen Leib ausdrücken – davon, dass etwas uns auf den Magen schlägt, dass einem die Galle hochkommt oder dass das Herz vor Freude einen Sprung macht. Ich wollte auch daran erinnern, dass das Erleben unserer Selbst in unserem eigenen Körper von Kultur zu Kultur, aber auch von Epoche zu Epoche unterschiedlich ist. So komme ich aus der Zeit, in der Christian Barnard seine ersten Herzoperationen durchführte. Da das Herz als Sitz menschlicher Emotionen aber verpflanzbar ist, liegt da nicht eine besondere Bedeutung und die unverwechselbare Eigenschaft und Eigenheit des Menschen in seinem Gehirn? Die moderne Debatte um den Hirntod scheint das zu bestätigen. Deshalb der Hinweis auf die Kopfgeburten: In unserer derzeitigen Epoche haben wir, zumindest in den westlichen Industrienationen, Sitz und Eigenart des Menschen offenbar im Gehirn verortet. Das geht aber nicht allen Völkern so. So wurde beispielsweise versucht, bei der Übersetzung eines Fragebogens zum Grübeln passende Ausdrücke in einer südafrikanischen Sprache für die Beschreibung zu finden, dass sich die Gedanken in „im eigenen Kopf drehen“. Dies ließ sich aber nicht übersetzen, denn die befragten Menschen dort antworteten, dass sich bei ihnen die Gedanken nicht im Kopf sondern im Herzen bewegen.

Ich hätte dann gern auf den Unterschied zwischen Leib und Körper hingewiesen. Der Leib ist in dieser Hinsicht das beseelte, belebte, der Eigenleib, von dem aus wir die Welt betrachten. Der Körper ist demgegenüber das Objekt der Betrachtungen auch der Manipulationen. Wenn wir im Christentum an die Auferstehung des Leibes glauben und es beim letzten Abendmahl darum geht, dass mit dem Brot der Leib Christi symbolisiert wird, dann sind diese Ausdrücke eben nicht durch die verwandte Bezeichnung des Körpers zu ersetzen. Denn es geht hier nicht um irgendein Objekt wissenschaftlicher Studien oder Untersuchungen, sondern um den beseelten Leib. Im Leib, im eigenen Fleisch, werden dann aber auch die Begierden verortet, die mit unseren Geboten und Verboten kollidieren können. Mit der Verlagerung des Leibes in den Kopf, d. h. mit der Verortung von Gefühlen und Leidenschaften im eigenen Gehirn und mit der Betonung der Unverwechselbarkeit nur des Gehirns, das wir eben nicht per Operation austauschen können wie das Herz, haben sich aber auch die Begierden und Leidenschaften in den Kopf verlagert. War früher die Trennung zwischen rationalem Geist und irrationalen Begierden häufig eine Trennung, die sich in der Mitte des Körpers manifestierte, die also die guten Gefühle und Gedanken von den niederen Leidenschaften trennte, so finden sich heute ähnliche Unterscheidungen auf das Gehirn projiziert. Die höheren Hirnregionen sind demnach mit Rationalität und Vernunft verbunden, die niederen oder stammesgeschichtlich älteren Mittrieben und Begierden.

All dies hätte ich so ausführen können. Warum aber rede ich die ganze Zeit im Konjunktiv? Der Grund ist, dass ich bei der Auswahl der Musikstücke, die für diesen Gottesdienst vorgenommen wurde, über ein umgearbeitetes Lied der Gruppe Rammstein gestolpert bin. In allen Liedern geht es um Engel, d. h. um Wesen, die offenbar der höheren geistigen Vervollkommnung zugänglicher sind und von den leiblichen Begierden offenbar wenig oder kaum beeinträchtigt werden. Das ist harmlos. Wer aber ist die Gruppe Rammstein, von der eines der Lieder stammt? Rammstein ist eine Rockband, die Ende der 90er Jahre in die Diskussion geriet, weil sie in einem Musikvideo Leni Riefenstahls Bildmaterial zu den olympischen Spielen 1936 verwendet hat. Nachfolgend wurde ihr eine Verharmlosung der faschistischen Ästhetik vorgeworfen. Über Ästhetik kann man lange streiten, auch über die Qualität von Leni Riefenstahls Bildmaterial. Schließlich verherrlichte sie nicht nur nationalsozialistische Athleten, sondern auch schwarzafrikanische Menschen, die am südlichen Nil leben. Brisant aber waren diese Videos, weil sie nach einem Jahrzehnt rassistischer Übergriffe auf Menschen anderer Hautfarbe in Deutschland und direkt um Berlin gezeigt wurden. Und diese rassistischen Übergriffe, von denen ich nur an einen erinnern will, dem Mord an Amadeo Anto-

nio Kiowa in Eberswalde im November 1990, wurden gerade von Menschen begangen, die sich auf die Tradition des Nationalsozialismus beriefen und sich in eine Ästhetik der Gewalt hüllten, die damals wie heute viele Jugendliche ansprach und anspricht. Ich möchte an den Mord an Amadeo Antonio Kiowa deswegen erinnern, weil er so bezeichnend ist für die Gewalt, die damals wie heute gegen Menschen anderer Hautfarbe und Herkunft ausgeübt wird. Es waren ungefähr 50 Jugendliche, die in der Nacht vom 24. auf den 25. November loszogen, um, wie sie das selber nannten, „Neger zu klatschen“. Zwei der drei angegriffenen Afrikaner konnten damals flüchten. Amadeo Antonio Kiowa nicht. Er wurde so lange geschlagen, geprügelt und getreten, bis er verstarb. Da die Tat aus einer Gruppe heraus ausgeführt wurde, konnte der Täter nie ermittelt werden. Verantwortlich war letztendlich die Gruppe. Es kam, wie in solchen Fällen üblich, zu gering anmutenden Bewährungs- und Haftstrafen. Die Verherrlichung nationalsozialistischer Ästhetik, die immer eine Ästhetik gewaltbereiter Körper ist, ist also keineswegs harmlos.

Deshalb möchte ich ein paar Gedanken zur Ästhetik faschistischer Körper ausführen und Ihnen darlegen, warum meines Erachtens Ästhetik, Gewalt und Mord eine so ungute, enge und bedrohliche Beziehung im faschistischen Gedankengut haben. In seinem Buch Männerphantasien beschreibt Theweleit, wie die Ursprungsmythen der nationalsozialistischen Bewegung in Deutschland geformt werden. Geformt werden sie in den politischen Auseinandersetzungen nach dem verlorenen ersten Weltkrieg. Freicorpsoldaten, die sich später häufig in der nationalsozialistischen Bewegung wiederfinden, treffen hier auf revolutionäre Arbeitermassen. Gemeinsam ist den zeitgenössischen Schilderungen die Betonung der Körperlichkeit der Auseinandersetzung. Hier der wogende, schreiende, ungeordnete Haufen der revolutionären Arbeitermassen, durchsetzt mit Arbeiterinnen und Arbeitern und umweht von den Andeutungen sexueller wie politischer Freizügigkeit. Dort die geordnete Freicorpschar, Männer in Uniformen mit breiten Gürteln und Koppeln, die mit den Verlockungen der Masse flirten, aber den Lockungen des Fleisches, den sexuellen Begierden und existenziellen Ängsten nach dem verlorenen Krieg die strikte Hierarchie und Unterordnung entgegensetzen. Diese Hierarchie ist eine Doppelte: Einerseits folgen sie einem Führer, ordnen sich unter, gehorchen, verlassen nicht ihre Formation, laufen im Gleichschritt und handeln auf Befehl. Andererseits ist es eine Hierarchisierung innerhalb ihrer eigenen Körper. Das Fleisch wird unterworfen, gedrillt, die Ängste besiegt, verdrängt, ausgemerzt. Gürtel und Koppel trennen Kopf und Herz von den vermeintlich niederen Bereichen des Körpers, den sexuellen Lüsten und den allzu menschlichen Exkretionen. Auf der einen Seite wogt die rote Masse, die bedrohliche Flut der

Arbeiterinnen und Arbeiter, auf der anderen Seite stehen die gestählten, gedrillten und in sich zwei geteilten Freicorpsoldaten. Im Aufmarsch der Massen, wie sie vom Nationalsozialismus inszeniert und in diesen Ursprungsmythen entfaltet wird, die eine primäre Auseinandersetzung zwischen der revolutionären Unterschicht und den zu unterwerfenden Unterleibern einerseits und den konservativen Freicorpsoldaten und ihren gedrillten Körpern andererseits entfalten, flirtet die Masse mit ihrer eigenen Lust. Die Lust selbst aber, die Auflösung der Ordnung, die direkte Beziehung von Mensch zu Mensch, Unordnung, persönliche Gefühle, Liebe, Hass und Scheitern – all dies findet nicht statt. Die Menge steht, geordnet nach Gauen und Reichsteilen, in Reih und Glied, sie schreit auf Befehl und sie mordet auf Befehl. Es ist diese faschistoide Ästhetik, die angesichts der menschlichen Ängste vor dem Tod, vor Auflösung und Verzweiflung gerade in Zeiten gesellschaftlichen Umbruchs, wie wir sie auch nach der Wiedervereinigung erlebten, immer noch junge Menschen anspricht.

Diese Ästhetik, die Rammstein so spielerisch zitiert, die der Abwehr der notwendigen menschlichen Ängste dient und in Mord und Unmenschlichkeit endet, sie verweist auf ein Entstehungsort des Bösen, der jenseits der Hierarchisierung von oben und unten, von gutem Geist und bösem Körper, guter Ratio und bösen Lüsten liegt. Was hier unterdrückt, gezähmt, gedrillt und unterworfen wird, sind ja gerade die menschlichen Ängste, die Sehnsucht nach Liebe, die Furcht vor dem Tod. Es ist aber gerade die Unterdrückung dieser menschlichen und all zu menschlichen Gefühle, die Disziplinierung, die bis zur Verachtung der eigenen menschlichen Schwächen führt, welche die Unmenschlichkeit ermöglicht. Wir sind es gewöhnt, in unserem christlichen Menschenbild oben das Gute und unten das Böse zu verorten. Oben Gott und unten der Teufel. Die guten Gedanken im Kopf, die niederen Triebe in den Geschlechtsorganen. Wenn Gefühle zugelassen werden, dann steht die Mildtätigkeit des Herzens gegen die sexuellen Gelüste. Immer gibt es ein Oben und Unten. Was die faschistische Ästhetik und die Verherrlichung der Gewalt aber so gefährlich macht, ist gerade nicht der platte und banale Rückgriff auf diese einfachen Ordnungsschemata von oben und unten. Das Böse des Nationalsozialismus liegt nicht einfach darin, dass er aus niederen menschlichen Trieben, aus dem Bedürfnis, zu quälen und zu verletzen, anderen Menschen Schmerzen zufügt. All das ist geschehen und ja, all solche „niederen“ Motive können sich hinter den hären Worten von Schönheit, Disziplin, Selbstaufopferung, Gemeinnutz vor Eigennutz und all den anderen Parolen verbergen, mit denen die faschistische Ästhetik sich selbst rühmt.

Das eigentlich Böse und Zerstörerische dieser Ästhetik liegt aber darin, dass sie eine fundamentale Dimension des Menschseins vernachlässigt. Und das ist die notwendige Verbindung zwischen unseren rational formulierbaren Zielen und den Gefühlen der Mitmenschlichkeit, der Empathie, der Liebe.

Um dies auszuführen lassen Sie mich kurz auf eine in der jüdischen Tradition gegebene Beschreibung des Bösen eingehen, die - anders als wir es meist kennen - das Böse eben nicht in den vermeintlich tieferen Schichten des Menschen oder gar der Gesellschaft verortet. Böse sind also weder die Unterklassen noch die revoltierenden Arbeitermassen oder die sexuellen Begierden. Böse sind nach dieser Auffassung menschliche Eigenschaften dann, wenn sie Ideale der Vernunft, der Gerechtigkeit und der Schönheit auf Kosten der Weisheit, Liebe und Barmherzigkeit verabsolutieren. Denn das Gefährliche der Bilder Leni Riefenstahls und der nationalsozialistischen Ästhetik ist ja, dass sie vorgaukelt, dass eine Welt geschaffen werden könnte, in der starke, schöne und gesunde Menschen sich in einer perfekten Gemeinschaft bewegen. Dazu ist die Ausschließung, ja die Ausmerze all jener Menschen notwendig, die nicht ins Bild passen. Sie werden der Vernichtung anheim gegeben. Diejenigen, die dies tun, empfinden sich aber nicht als böse. Vielmehr planen sie, wie dies am Beispiel der Konzentrationslager und der Transporte dorthin in erschreckender Weise deutlich wird, mit einer kalkulierenden Rationalität, mit einer unmenschlichen Vernunft die Vernichtung ihrer Gegner und die Organisation ihrer Gesellschaft. Sie halten es für gerecht, dass die vermeintlich besseren, rassereinen oder schönen Menschen ein anderes Lebensrecht haben als all die anderen. Und sie sind von ihren Schönheitsidealen überzeugt. Sie verabsolutieren also all jene rationalen Fähigkeiten des Menschen, die es schaffen, zu unterscheiden, zu zählen, zu quantifizieren und damit menschlichen Handlungen Werte zuzumessen. Wer aber bewertet kann damit auch entwerten. Eine Grenze des Wertens findet sich nur dann, wenn – und das ist die tiefe Botschaft dieser jüdischen Tradition – die nicht wertenden, nicht trennenden, nicht verurteilenden Qualitäten unserer menschlichen Natur bewahrt bleiben.

Dazu gehört als Gegensatz zur Vernunft, die auftrennt, unterscheidet und kalkuliert, die Weisheit, welche die Gemeinsamkeit, die häufige Ununterscheidbarkeit, die Grauzonen und die Übergänge bedenkt und die vergeben kann. Dazu gehört die Liebe, welche eine noch so gerechte Ordnung und eine noch so gerechte Strafe aufwiegt durch Vergebung und Verzeihen und sich barmherzig den Mitmenschen zuwendet. Es ist genau diese Liebe und Barmherzigkeit, die auch in der Vernichtung der psychisch Kranken, wie sie mein Fach im dritten Reich

betroffen hat, fehlt. Dietrich Bonhoeffer, der anders als sein Vater die Zwangssterilisation psychisch Kranker von Grund auf ablehnte, beruft sich gerade auf diese Barmherzigkeit im Namen Christi, im Namen unserer allgemeinen menschlichen Natur, zu der Stärken wie Schwächen gehören. Und es ist die allen Menschen inne wohnende Kraft, die sich gegen eine Verabsolutierung bestimmter Schönheitsideale auflehnt.

Das Böse, meine Damen und Herren, das unser menschliches Leben bedroht, steckt also nicht in irgendwelchen entwerteten, entfremdeten oder unterworfenen Trieben oder Teilen unseres Körpers oder unserer Gesellschaft. Er steckt auch nicht in Rockmusikern, die allzu unbedenklich mit faschistischer Ästhetik flirten. Es steckt in der Verabsolutierung menschlicher Fähigkeiten zum Trennen, zum Kalkulieren und zum Entwerten, die nur dann böse werden, wenn sie in Isolierung auftreten. Luzifer, der Lichtbringer, die Verkörperung all jener kalkulierenden Fähigkeiten, ist nur als gefallener Engel ein Teufel. D. h., dass nur in der Isolierung dieser Fähigkeiten, im Fehlen von Barmherzigkeit, von Liebe und von Vergebung, das menschenverachtende Böse entsteht.

Barmherzigkeit, Liebe und menschliches Mitgefühl haben auch den 50 jungen Menschen gefehlt, die einen Afrikaner zu Tode getrampelt haben. Es ist an uns, in einer Gesellschaft, die sich der Gewinnmaximierung und der Kalkulation fast aller Bereiche des Lebens verschrieben hat, diesen intellektuellen Fähigkeiten und dem Hang zu ihrer Absolutierung etwas entgegenzusetzen, das auch im Namen meines Krankenhauses der Charité steckt, und das in der deutschen Übersetzung als „Barmherzigkeit“ vielleicht auch deshalb so altertümlich klingt, weil sie in der modernen Zeit so häufig verloren zu gehen droht.